

**Demographietraining der
Bertelsmann Stiftung**
im Bezirk Tempelhof-Schöneberg

Modul 2: Strategische Steuerung und
Handlungskonzepte zur Gestaltung des
demographischen Wandels

Am 9. November 2007 von 9.00 bis 16.00 Uhr

Ergebnisdokumentation des Trainings

Kerstin Schmidt
Demographietrainerin

Ablauf des Trainings

Ablauf

Vormittag:

- Begrüßung BM Band
- Impulsvortrag Strategische Steuerung im DW und Handlungsansätze
- Stärken- und Schwächenanalyse

Mittagessen: 12.30 – 13.15 Uhr

Nachmittag:

- Stand der Datenerhebung, Herr Simon
- Veränderungsprozesse gestalten
- In Zielen denken lernen

Ende des Trainings: 16 Uhr

Teilnehmer des Trainings:

BA-Mitglieder		
Hr.	Band	Bezirksbürgermeister FinPersWiFö
Hr.	Hapel	Dezernent SchulBildKult
Fr. Dr.	Klotz	Dezernentin Ges/Soz
Fr.	Schöttler	Dezernentin FamJugSportQM
Hr.	Schworck – verhindert-	Dezernent BürgerOrdNatUm
Hr.	Krömer – verhindert-	Dezernent Bauwesen
Fraktionsvertreter		
Hr.	Brüning	Fraktion Bündnis 90/ Grüne
Fr.	Glowinski	Fraktion FDP
Hr.	Ratzkowski	Fraktion Die Grauen
Fr.	Robinson	Fraktion SPD
Hr.	Zander	Fraktion CDU

Verwaltungskräfte	
Hr. Dr. Boese	LuV Stadtbibliothek
Hr. Claus	Rechtsamt
Hr. Freese	Gesundheitsplanung
Hr. Gapp	LuV Schule
Hr. Garske	SE Facilitymanagement
Fr. Gbur	Referentin Controlling
Fr. Heinrich	LuV Natur und Umwelt
Fr. Henning	Steuerungsdienst - Org / Qualitätsmanagement
Fr. Krüger i.V. für Frau Budzuhn	Wirtschaftsberatung/ -förderung und Europaangelegenheiten
Fr. Landau	LuV Bildung, Kultur und Seniorenbetreuung
Hr. Mohns	LuV Familie, Jugend und Sport
Fr. Neuhold	Jug Controlling
Hr. Skowronnek	SE Finanzen und Personal
Fr. Dr. Stephan	Leitung Steuerungsdienst
Fr. Tank	Integrationsbeauftragte
Fr. Voerster	LuV Sozialamt
Fr. Volk	JugPlan 1
Fr. Wagner	LuV Planen, Genehmigen und Denkmalschutz
Hr. Zickert	LuV Bürgerdienste
Empirica AG	
Fr. Schwedt	Empirica – externe Begleitung
Hr. Simons	Empirica – externe Begleitung

I. Den demographischen Wandel im Bezirk Tempelhof-Schöneberg gestalten

Den inhaltlichen Einstieg in das Demographietraining stellte ein Impulsvortrag von Kerstin Schmidt zur Bedeutung der Strategischen Steuerung im demographischen Wandel mit den folgenden Schwerpunkten dar:

- Der Steuerungskreislauf der strategischen Steuerung
- Bausteine und Methoden der strategischen Steuerung
- Drei Strategien der Strategischen Steuerung: Vor-Denken, Hinein-Denken, Quer-Denken
- Stärken- und Schwächenanalyse als zentrale Methode der strategischen Steuerung

In dem Impulsvortrag wurde zudem ein Überblick über bundesweite Handlungskonzepte zum demographischen Wandel vorgestellt. Grundlage der Darstellung war die Datenbank www.demographie-konkret.de der Bertelsmann Stiftung.

Das Folienset kann im Intranet des Bezirks unter http://www.berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/organisationseinheit/steuerungsdienst/demographischer_wandel.html nachgelesen werden.

II. Erste Arbeitsgruppenphase: Herausforderungen für den Bezirk Tempelhof-Schöneberg und erste konkrete Handlungsbedarfe

Im Anschluss an den Vortrag und auf dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen und örtlichen Kenntnisse der Teilnehmer haben die Trainingsteilnehmer in insgesamt 5 Arbeitsgruppen Stärken- und Schwächenanalysen für die folgenden fünf Handlungsfelder erarbeitet:

Themen der SWOT-Analyse heute



- Tisch 1: Weiterentwicklung der Wirtschaftsförderung/ Kooperation
- Tisch 2: Integration von Menschen mit Migrationshintergrund
- Tisch 3: Kinder- und Familienfreundlichkeit
- Tisch 4: Bildung: Qualität der Schulen als Standortfaktor, lebenslanges Lernen, Bildung von Anfang an
- Tisch 5: Wohnen und Leben im Alter, generationsübergreifend

Die Handlungsfelder stellen eine Auswahl der im ersten Training am 9. Oktober genannten Handlungsfelder dar.

Die Ergebnisse der intensiven Diskussionen sind auf den folgenden Seiten dokumentiert.

Im Anschluss an die Arbeitsgruppenphase wurden die Ergebnisse vorgestellt.

**Stärken- und Schwächenanalyse am Tisch 1 zum Handlungsfeld:
Weiterentwicklung der Wirtschaftsförderung/ Kooperation**

Ist-Situation	Stärken	Schwächen
	<ul style="list-style-type: none"> - BBI - Starker industrieller Kern durch Bestandspflege - Industrie- und Wirtschaftstreff als Forum - Türkisch-Deutscher Unternehmerverband - Gutes Dienstleistungsangebot im Bezirk (Nahversorgung ist sichergestellt) - Netzwerk Motzener Straße/ Großbeerenstraße - Medienstandort Potsdamer Straße - Kooperation mit der IHK, der Handwerkskammer und Berlinpartner - Ausbildungsverbünde - Gewerbehof Bülowstraße - Existenzgründerberatung/ Gründertage - Förderung 50 plus - Betriebskita - Mentoring 	<ul style="list-style-type: none"> - Unternehmensnachfolge - Kurzfristig: Zu wenig Ausbildungsplätze - Langfristig: zu wenig Auszubildende - Schlechte Qualifizierung der Schulabgänger - Zu geringe personelle Ressourcen der Wirtschaftsförderung, um das Thema umfassend zu bearbeiten. - Wir haben noch zu wenig der 30.000 Betriebe im Bezirk erreicht. - Ansiedlung neuer Betriebe: Schwächen in der Kooperation zwischen Senat und Bezirk - Finanzielle Förderung von Neuansiedlungen ist in Brandenburg besser als in Berlin - Biotopflächenfaktor - Kostenentwicklung (Strom etc.)
Zukünftige Entwicklung	Chancen	Risiken
	<ul style="list-style-type: none"> - Kooperation zwischen Schule und Wirtschaft intensivieren - Unternehmen für das Thema Demographie sensibilisieren (Ältere Arbeitnehmer etc.) - Stärker vom Erfahrungswissen Älterer profitieren - Bestandspflege und Kooperationen intensivieren und weiterführen, um die Standorte zu erhalten - Standortmarketing ausbauen: breiter denken, Stärken vermarkten und klar herausstellen - Potenzial an Industrieflächen nutzen 	<ul style="list-style-type: none"> - Standortnachfragen von Unternehmen können nicht mehr befriedigt werden: kein Platz mehr! - Betriebe wandern ab, wenn wir uns nicht um sie kümmern - Kaufkraftverlust durch Überalterung und Arbeitslosigkeit - Bruch in der Gesellschaft: 2 Gruppen - Wir kümmern uns zu wenig um die Azubis/ Problem der Geringqualifizierung ist eine Gefahr („Es kracht uns zusammen!“) - Abschaffung Mentoring bei Arbeitnehmern

**Stärken- und Schwächenanalyse am Tisch 2 zum Handlungsfeld:
Integration von Menschen mit Migrationshintergrund**

Ist-Situation	Stärken	Schwächen
	<ul style="list-style-type: none"> - Ausgebautes Angebot an Sprachkursen in der VHS (30 %), Mütterkurse - Arbeitsgruppe T-S AG/ F (Integration Flüchtlinge) - Arbeitsgruppe „Wir bleiben“ - „Huzur“ Freizeitstätte für Senioren - Integrationslotsen (ABM/ Beratung/ Begleitung zu Behörden, Elternabende, Übersetzungshilfen) - Qualitätsmanagement 	<ul style="list-style-type: none"> - Mangelhafte Vernetzung/ Bekanntheitsgrad der Aktivitäten einzelner Fachbereiche - Mangelhafte interkulturelle Öffnung der Bezirksverwaltung: <ul style="list-style-type: none"> a) Anteil der Beschäftigten mit Migrationshintergrund b) Interkulturelle Qualifizierung der Beschäftigten - Kommunales Wahlrecht - Mangelhafte Ausschöpfung möglicher Unternehmensansiedlungen aus dem Ausland wegen fehlender Angebote - Zunehmende Zahl an Schulen mit Schülern nicht-deutscher Herkunft (Entmischung deutscher Schüler und Schüler mit Migrationshintergrund; Schulgesetz) - Angebote für Aussiedler reichen nicht
Zukünftige Entwicklung	Chancen	Risiken
	<ul style="list-style-type: none"> - Interkulturelles, generationsübergreifendes Seniorenhaus - Willkommens-Mappe (Vernetzung) - Interkulturelle Öffnung der Verwaltung durch Demographie-Entwicklung (Personal) - Vorhandene / freiwerdende Ressourcen (Raum / Geld) nutzen für neue Wege - Potenziale von Migrantenvereinen etc. nutzen: Ehrenamt / Einbindung bei der Gestaltung kommunaler Angebote - Bilinguale Schulausbildung: Kapital für die Zukunft 	<ul style="list-style-type: none"> - Nichtstun/ Perspektivlosigkeit - Verantwortungslosigkeit - Mangelnde Nachhaltigkeit - Doppelte Halbsprachigkeit

**Stärken- und Schwächenanalyse am Tisch 3 zum Handlungsfeld:
Kinder- und Familienfreundlichkeit**

Ist-Situation	Stärken	Schwächen
	<ul style="list-style-type: none"> - Attraktive Wohnmöglichkeiten - Dichte an Kitas (Schöneberg) - Unterschiedliche Wohnformen - Bedarf an Betreuung für Kinder wird gedeckt (ganzer Bezirk) - Sehr viele Spielplätze - Flächendeckendes Angebot an Nachbarschaftsheimen (pro Region ein Nachbarschaftsheim) 	<ul style="list-style-type: none"> - Nicht vorhandene finanzielle Mittel - Wenig Grünflächen qm pro Einwohner; (außer Marienfelde) - Platz 12 aller Bezirke - Strukturelle Probleme bei den Spielplätzen (sehr viele kleine, vereinzelte Flächen) - Sehr wenig Sportplätze (besonders im Schöneberger Norden) - Sportmöglichkeiten insgesamt - Wegzug von Kindern/ Familien - Zu wenig Angebote für Jugendliche - Zu wenig Kultur und attraktive Geschäfte
Zukünftige Entwicklung	Chancen	Risiken
	<ul style="list-style-type: none"> - Flächenpotenziale durch z. B. Kleingärten gegeben (auch Gewerbeflächen, Brachen) - Zukünftig freie Gebäude (z. B. Schulen, Kitas) - Quartiersmanagement (Schöneberger Norden) - Städtisches Umfeld - Zusammenarbeit mit Wohnungsbau-gesellschaften 	<ul style="list-style-type: none"> - Effektiver Einsatz finanzieller Mittel: Umsteuerung - Gegenläufige Interessen (Kieze) - Einstellung Quartiersmanagement - Bezahlbarkeit Wohnraum - Bestimmte Siedlungen (Verfestigungen Bestimmter Sozialstrukturen, Großsiedlungen) - Öffentliche Verkehrsanbindung (Süden => ab Alt-Mariendorf)

**Stärken- und Schwächenanalyse am Tisch 4 zum Handlungsfeld:
Bildung: Qualität der (Vor-) Schullandschaft, Lebenslanges Lernen, Bildung von Anfang an**

Ist-Situation	Stärken	Schwächen
	<ul style="list-style-type: none"> - Kooperation der Bildungsbereiche - Vernetzung Kita-Schule-Bibliotheken - Diversifizierung pädagogischer Angebote, neue Träger (Vielfältigkeit) - Schule Ganztagsbetreuung ⇔ Unterricht und Freizeitbetreuung - Hortangebot Versorgungsgrad 60 % (40 %) - Lehrer, Bildungsverpflichtung, Erzieher - 50 % Freie Träger (3500) - Bibliotheken: Besondere Informationspolitik: Lebenslanges Lernen - Vielfältige Angebote SESB, z. B. unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte 	<ul style="list-style-type: none"> - Pädagogischer Mittagstisch: <ul style="list-style-type: none"> a) noch nicht flächendeckend b) auch noch nicht bei Nicht-Ganztagsbetreuung c) nicht kostenfrei - Nachholbedarf: Unterfinanzierung des Infrastrukturbetriebs - Desinteresse für Elternarbeit - Werteverlust, Wertewandel - Keine Möglichkeit für personelle Konsequenzen - Qualität: Raum und Personal - Mangelnde Bildungsmotivation - Konzentration von Schülern nicht-deutscher Herkunft an bestimmten Schulen - Unterausstattung mit Bibliotheksflächen - Unzureichende Zielgruppenorientierung - Weniger staatliche Träger - Allgemein deutsche Sprachkenntnisse z. T. unzureichend - Überaltertes Personal - Unterschiedliche Zuständigkeiten für innere und äußere Schulangelegenheiten

**Stärken- und Schwächenanalyse am Tisch 4 zum Handlungsfeld:
Bildung: Qualität der (Vor-) Schullandschaft, Lebenslanges Lernen, Bildung von Anfang an
(Fortsetzung)**

Zukünftige Entwicklung	Chancen	Risiken
	<ul style="list-style-type: none"> - Pflicht zur Fortbildung im Bildungsbereich - Leuchttürme als wirkliche Vorbilder (Paul-Natop, Bibliotheken, Sophie-Scholz) - Qualitätswettbewerb: Stärkung dezentraler Verantwortlichkeit - Verpflichtung Resteinrichtungen fördern/ helfen - Einbindung von Ehrenamtlichen - Berufe ausbilden: stärkere Berufsorientierung: Verknüpfung Wirtschaft – Schule - Demographisches Budgeting - Intelligente Bauplanung 	<ul style="list-style-type: none"> - 16 – 20-Jährige schon verloren, um auf dem Arbeitsmarkt eine Chance zu finden - „Rest“-Einrichtungen sind bildungsferner als Resultat des Wettbewerbs - Finanzsicherung

**Stärken- und Schwächenanalyse am Tisch 5 zum Handlungsfeld:
Leben und Wohnen im Alter**

Ist-Situation	Stärken	Schwächen
	<ul style="list-style-type: none"> - Existenz von Senioreneinrichtungen - Seniorenfreizeiteinrichtungen vorhanden - Existenz von geriatrisch-gerontologischen Verbänden - Serviceangebote von Wohnungsunternehmen z. T. vorhanden - Private Initiativen Mehrgenerationenwohnen bzw. Wohnen im Alter - Aktive Seniorenvertretung - Kaufkraft von Senioren wird zunehmend erkannt - Gesundheitsprävention im Alter? 	<ul style="list-style-type: none"> - Alternative Wohnformen für ältere Menschen fehlen - Seniorenfreizeiteinrichtungen nicht generationsübergreifend - Schlechte ÖPNV-Anbindung (Teilbereiche) - Schlechte Nahversorgung (Teilbereiche) - Serviceangebote von Wohnungsunternehmen nur vereinzelt - Fehlende Barrierefreiheit im öffentlichen Raum - Fehlende bezirkliche Strategie zum Thema Demographie - Zu wenig Hospize - Gesundheitsprävention im Alter?
Zukünftige Entwicklung	Chancen	Risiken
	<ul style="list-style-type: none"> - Zukünftig Mehrgenerationenhaus Bülowstraße (i.S.v. BMFSFJ) - Transparenz über stationäre Pflegeeinrichtungen (Initiative Tagesspiegel/ Land) - Transparenz über Wohnangebote - Mehr Flexibilität im Wohnungsneubau (z. B. Scheidungswohnungen) - Eigeninitiative von Älteren fördern - Mobile Arztversorgung - Gemeindegewestern - Angstfreie Räume schaffen - Potenziale der älteren Menschen nutzen (beruflich u. a.) 	<ul style="list-style-type: none"> - Finanzielles Risiko durch steigenden Pflegebedarf im Alter - Zu geringe Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse (Milieu, kulturell ..) der Generationen 50/ 60 +

Reflexion der Stärken- und Schwächenanalyse (kurz: SWOT-Analyse) für die eigene Arbeit:

- Wir sind schnell bei der Entwicklung von Ideen.
- Es ist wichtig, erst bei der Analyse zu bleiben
- Wir brauchen die genaue Analyse, um für die Zukunft planen zu können.
- Gute Struktur, die konsequent bearbeitet werden muss.
- Nicht gleich zu Interpretationen kommen.
- Vollständigkeit wird durch die vier Felder der SWOT-Analyse erreicht.
- Manchmal Gefahr, nur die Stärken zu betonen.

III. Stand Monitoringsystem Demographie

Herr Simons von empirica berichtete kurz vom Stand der Arbeit zum Monitoringsystem. Insgesamt ist die Arbeit auf einem guten Weg. Die einzelnen Ämter haben zugesagt, bis zum 12.11.07 empirica mitzuteilen, welche Daten, mit welchen Merkmalsausprägungen in den Ämtern vorliegen. empirica wird daraus einen Merkmalskatalog erstellen, der zeigen wird, welche relevanten Daten bereits heute verfügbar sind.

IV. Veränderungsmanagement in der Praxis – Aktivierung mit der Plane

Wie löst das Team des Bezirks Tempelhof-Schöneberg praktische Aufgaben des Veränderungsmanagements? Diese Frage stand im Vordergrund der Teamübung mit der Plane. Letztendlich entscheidet der Schulterchluss der Beteiligten.

- Wie kommt die Gruppe zu einem einheitlichen Votum?
- Gibt jemand den Ton an, dem alle folgen?
- Legt jemand schon an der einen Seite los, ohne die anderen zu informieren oder mit einzubeziehen?
- Was tut die Gruppe, wenn es nicht so läuft wie geplant?
- Gibt es welche, die mutig vorangehen und welche, die bremsen und skeptisch sind?

Reflexion Übung mit der Plane:

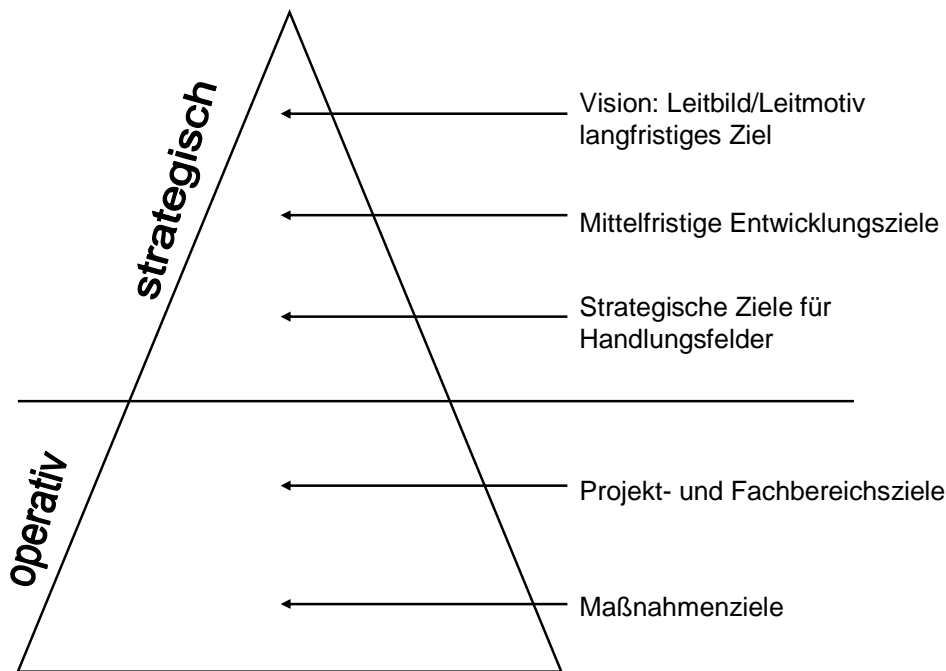
- Nicht nachdenken, machen.
- Es reicht, wenn wenige sich den Kopf machen.
- Schnell gedacht, kurzfristig umgesetzt.
- Aufpassen, damit man auf dem Weg Niemanden verliert.
- Auch mal Nein sagen.

V. In Zielen denken lernen – Zielpyramide vorstellen und erproben

Die Teilnehmer haben die Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken für ausgewählte Handlungsfelder analysiert. Im nächsten Schritt ging es darum, auf der Basis der Analyse Ziel für die Zukunft abzuleiten.

Als methodische Grundlagen wurden sowohl die Zielpyramide als auch das Modell der Zielformulierung nach SMART vorgestellt. Beides sind zentrale Methoden der strategischen Steuerung, die in den Teilnehmerhandbüchern ausführlich erläutert sind.

1. Die Zielpyramide



2. Zielformulierung nach dem SMART-Modell

Ein hilfreiches Modell zur Zielformulierung ist das SMART-Modell. Danach soll ein Ziel nach den folgenden fünf Kriterien formuliert werden:

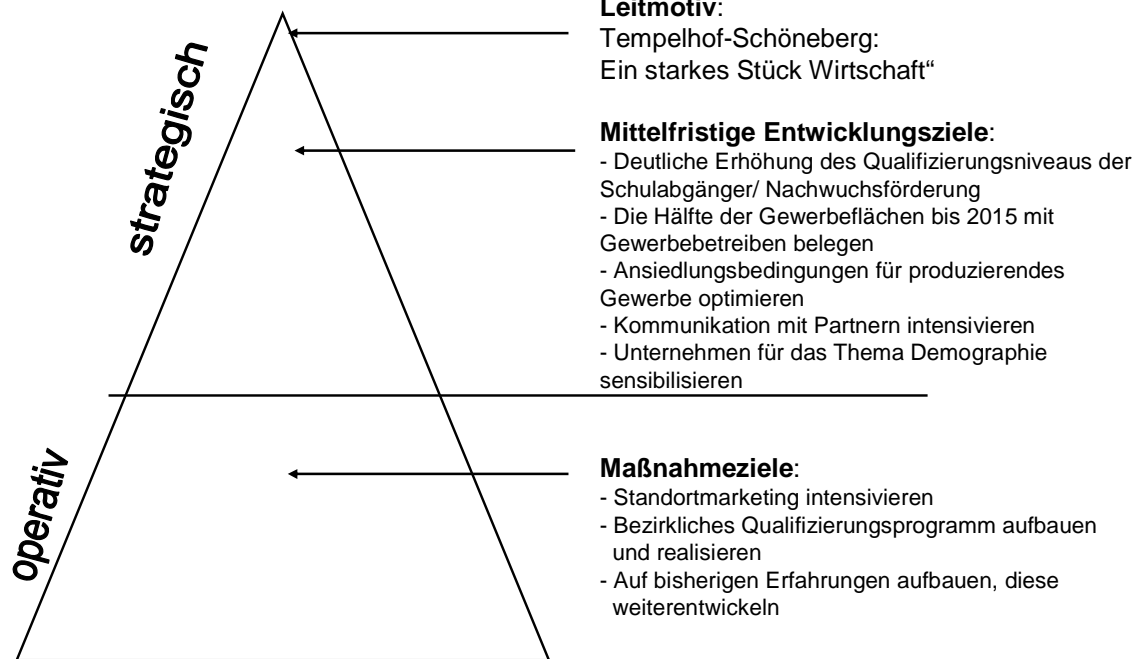
- S – spezifisch:** ein konkretes Teilziel ist angegeben;
- M – messbar:** der Grad der Zielerreichung lässt sich beobachten oder indirekt messen
- A – angemessen, akzeptabel:** ein Minimalkonsens ist erreichbar, dass dieses Ziel (neben anderen) verfolgt werden soll;
- R – realistisch:** das Ziel ist unter gegebenen finanziellen, personellen, politischen, ... Rahmenbedingungen erreichbar;
- T – terminiert:** ein Zeitpunkt für die voraussichtliche Zielerreichung ist angegeben.

Für die fünf, bereits bearbeiteten Handlungsfelder haben die Teilnehmer in Arbeitsgruppen eine dreistufige Zielpyramide entwickelt.

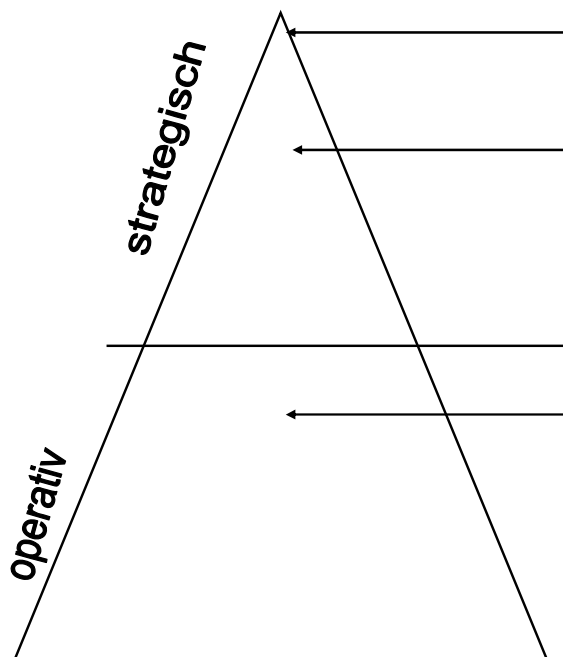
Die Ergebnisse der Diskussion sind auf den folgenden Seiten dokumentiert.

Im Anschluss an die Arbeitsgruppenphase wurden die Ergebnisse vorgestellt.

Wirtschaftsförderung, Kooperation



Bildung: Qualität der (Vor-) Schulen, Lebenslanges Lernen



Leitmotiv:

Lernen im kommunalen Raum: Förderung bzw. Gewährleistung einer nachfragegerechten Vielfalt von Angeboten

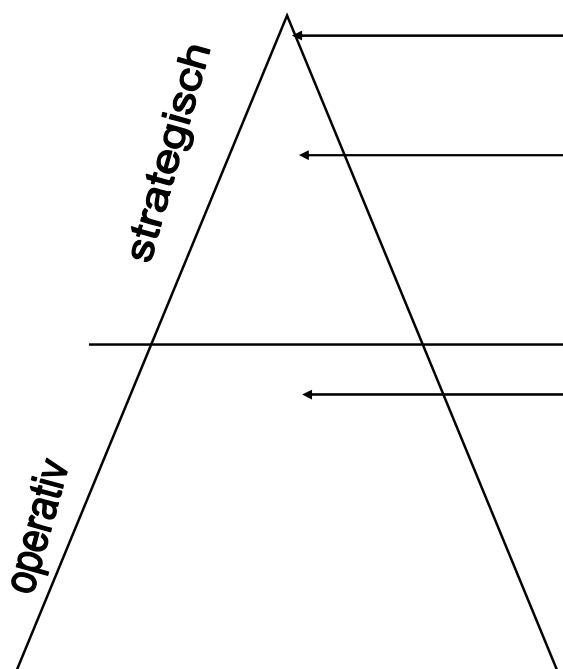
Mittelfristige Entwicklungsziele:

- Bildungsmotivation fördern/ Bedürfnisse wecken
- Bildungsangebote auf definierte Standards heben
- Pflicht für Fortbildungsquote festlegen

Maßnahmeziele:

- Kontakt: Schulträger zu Senat/ Schulverwaltung
- Fortbildungsplan festlegen
- Ressourcen acquirieren/ verlagern
- Nachfrage/ Angebote ermitteln
- Bedarfe ermitteln
- Elternbildungsarbeit
- Frühzeitiger Kita-Besuch

Kinder- und Familienfreundlichkeit



Leitmotiv:

Spielplatz-Paradies

Genug, qualitativ gute, vielseitige Spielplätze für die verschiedenen Altersgruppen

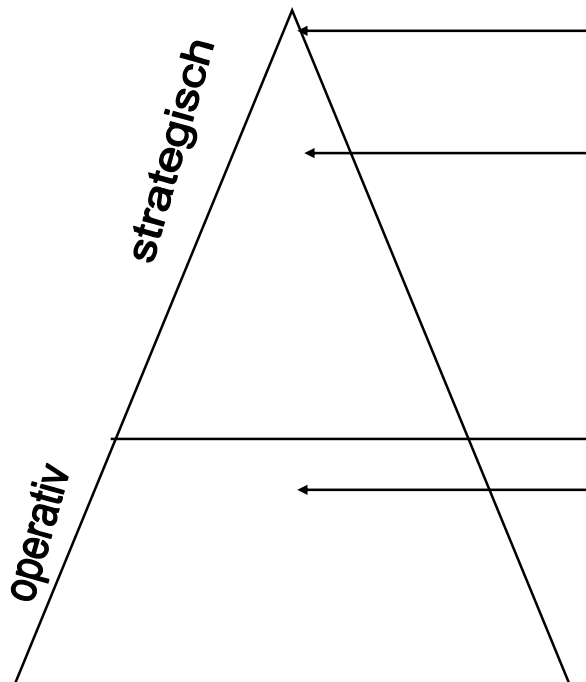
Mittelfristige Entwicklungsziele:

1. Prioritätenliste:
2. Finanzrahmen pro Jahr im Haushalt festlegen
3. Mindestens zwei Spielplätze einweihen

Maßnahmeziele:

- zu 1. Bestandsaufnahme
- Beteiligung von Schulen, Elterinitiativen, Kinder- und Jugendparlament, Wohnungsbaugesellschaft
 - Indikatoren Bewertungskatalog

Leben und Wohnen im Alter

**Leitmotiv:**

„Der (Wohlfühl-) Bezirk für alle Generationen“

Mittelfristige Entwicklungsziele:

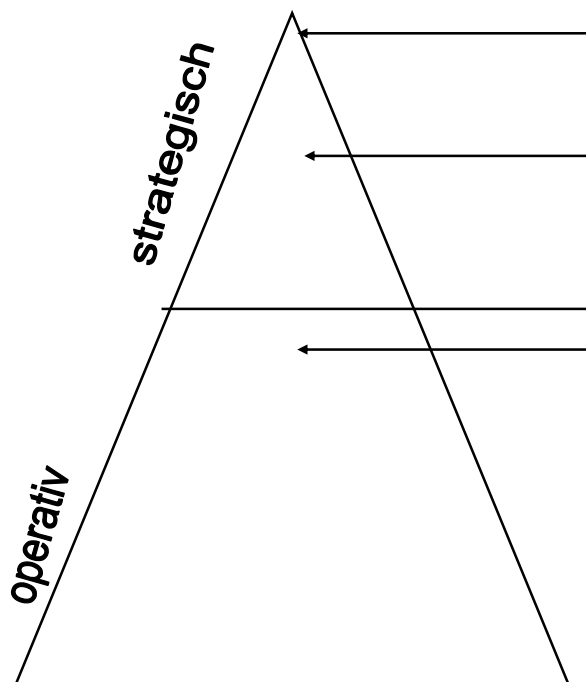
- (Alternative) Wohnformen für Ältere
- Zuzug junger Familien fördern/
Abwanderung verhindern
- Nachbarschaftshilfen entwickeln
- Selbständige Haushaltsführung ermöglichen
- Kulturelle und sportliche Angebote für alle Generationen schaffen

Maßnahmeziele:

- Selbsthilfe fördern/ eigeninitiative stärken
- Kontakte zu Akteuren herstellen
- Bevölkerung fragen?
- Finanzierungen sichern/entwickeln
- Verwaltung und Entscheidungsträger sensibilisieren
- Externe Hilfen bezahlbar machen (z. B. Mittagstisch)
- Infrastruktur bereit stellen (z. B. Freizeit)

Seite 1

Integration von Menschen mit Migrationshintergrund

**Leitmotiv:**

Interkulturalität als Chance begreifen

Mittelfristige Entwicklungsziele:

1. Erhöhung des Anteils der Menschen mit Migrationshintergrund
2. Erhöhung des Anteils von Schülern mit Schulabschluss
3. Erhöhung der Ausbildungsplätze

Maßnahmeziele:

- 2.1. Reduzierung der Klassenfrequenzen in Grundschulen:
 - Bildungsstadtrat initiiert Gesetzesänderung über den Senat
 - Gewinnung von Ehrenamtlichen an Ganztags-schulen für zusätzliche Bildungsangebote (Sprache, Nawi etc. in Kleingruppen)
- 2.2 Kostenlose zusätzliche Bildungsangebote wie Musikunterricht, Philosophie etc. im Kindergarten anbieten
- 2.3 Inhaltliche Ausgestaltung von Lehr- und Lernmitteln interkulturell ausrichten

Seite 3

Reflexion Zielpyramide:

- Man braucht viel Zeit, wenn man noch nicht so vertraut mit der Zielpyramide ist.
- Unterscheidung zwischen Maßnahmenzielen, Mittelfristigen Entwicklungszielen und dem Leitmotiv schwierig.
- Es ist schwierig Maßnahmen vor der eigentlichen Real-Analyse zu entwickeln.
- Unsicherheit, ob 3 oder 5 Ebenen zu wählen sind.

VII. Feedback zum Training

Was hat Ihnen gut gefallen?

- SWOT-Analyse, da diese sehr konkret ist
- Gelegenheit, fachübergreifend zu arbeiten und gemeinsam mit Politik und Verwaltung.

Was hat Ihnen nicht so gut gefallen?

- Die Ebenen der Zielpyramiden sind noch zu unkonkret.

Dokumentation des Trainings:

Kerstin Schmidt am 12. November 2007